

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., gemeinlich 2 M. einmonatlich 1 M., ohne Beförderungs-Gebühren werden von allen Bezugs-platzstellen angenommen.
Nummer 5382 des amtlichen Zeitungs-Verzeichnisses.
Für die Redaktion verantwortlich: J. W. Albert Dieting in Halle.
[Reinigungs-Verbindung mit Berlin und Leipzig.]
Anfangs-Nr. 176.

Saale-Zeitung.

(Der Boten für das Saalthal.)

Günthaus, zwanzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spalte ober dem Raum mit 20 Pf., solche aus Halle mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition, von unfernen Annahmestellen und allen Annahmestellen Expeditionen angenommen.
Retraum die Seite 60 Pf.
Ercheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.
[Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nicht gestattet.]

Mit dem 1. April beginnt ein neues Wertjahres-Abonnement auf die

Saale-Zeitung

und bitten wir, die Bestellungen rechtzeitig (bei den Postanstalten vor dem 23. März) anzunehmen, damit die Zustellung unterbrechen regelmäßig erfolgen kann.

Die „Saale-Zeitung“ deren Tendenz nach wie vor eine vollständig unabhängige liberale ist, wagt zu den gelehrten Wärrern und durch ihre zahlreichen Verbindungen in allen größeren Teilen Deutschlands sowie durch eine Reihe begabter Mitarbeiter stets in der Lage, ihre Leser auf das schnellste über die wissenschaftlichen Vorgänge auf allen Gebieten zu unterrichten.

Die politischen Informationen der „Saale-Zeitung“ zeichnen sich durch Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit aus und werden durch sachliche Leitartikel, welche alle Tagesfragen erschöpfend behandeln, eingehend erläutert.

Dem lokalen, provinziellen und Sondertheile wird — besonders durch telephonisch übermittelte Nachrichten und Kurberichte der Berliner Börse — die eingehendste Sorgfalt gewidmet, ebenso dem Journalisten, in dem nur Arbeiten anerkannt tüchtiger Autoren veröffentlicht werden.

Im folgenden:

„Unterhaltungs-Blatt“

bringen wir neue Romane z. z. von anerkannt tüchtigen Schriftsteller.

„Blätter fürs Haus“

nebst Schach- und Rätselsammlung bildet eine werthvolle Ergänzung des Beschlusses unseres Blattes.

„Verlosungs-Liste“

Die „Saale-Zeitung“ veröffentlicht alle Bekanntmachungen des Königl. Landratsamtes des Saalkreises, des Magistrats und der Verwaltungen der Stadt Halle, soweit sie von allgemeiner Bedeutung sind.

Anzeigen haben bei dem großen und weitverbreiteten Leserkreise der „Saale-Zeitung“ den günstigsten Erfolg.
Der vierteljährliche Bezugspreis der „Saale-Zeitung“ nebst ihren Beilagen:

„Unterhaltungs-Blatt“ — „Blätter fürs Haus“

„Verlosungs-Liste“

beträgt für Halle 2,50 M., für auswärts durch die Post bezogen (Nummer 5382 des amtlichen Zeitungs-Verzeichnisses), einschließlich der Postgebühr, aber ohne Beförderungs-Gebühren und nehmend unsere Expedition und Ausgabestellen sowie alle Postanstalten jezeitigen Bestellungen an.
Redaktion und Expedition der „Saale-Zeitung“.

Der Welfenfonds.

Der Staatsminister v. Voeltcker ist in diesen Tagen vom Kaiser und dann auch vom Reichstagler mit 9 aufrichtigen Zeichen persönlicher Vertrauen bedacht worden, daß auch für längere Zeit hinaus sein Verbleiben im Amte durchaus nicht zu den Unmöglichkeit zu rechnen ist. Dieser vorläufige Ausgang der unerquicklichen Angelegenheit, die im Laufe noch keineswegs als erledigt betrachtet wird, ist für Herrn v. Voeltcker erlösend; man wollte dem Minister einen Streich spielen und man hat fürs nächste nur seine Stellung befestigt.

Vor zwanzig Jahren in Paris.

Kriegserinnerungen von Arnold Wellmer.

III.

Wlanenburg a. P., 18. März.

Nach immer stand ich am pariser Ertrimpfbogen und schaute dem Einzige der Baiern und Schlesier in die Elchseisen Helzer zu . . .

Eine stoffliche Offizier-Ravallade sprengt an den Truppen vorüber . . . „Voilà Guillaume le vieux — cest la barbe blanche!“ — tuft eine kleine schwarzjährige Gräfin in höchster Aufregung und zeigt auf einen hohen General, dessen flatternder weißer Fein aus Freuden-Bart allerdings Ähnlichkeit mit des Kaisers Bart hat . . . Nein, Kaiser Wilhelm und der Kronprinz sind nach Versailles zurückgefahren. Bismarck hat sie gebeten, sich nicht den Gefahren eines öffentlichen Sieges-einzuges in Paris auszuliefern, wo ein fanatischer Preußenhaß nachdrückt und Wiederholte fört und — zum Schlimmsten fähig ist. . . Kaiser Wilhelm hat nachgegeben — für heute! Aber übermorgen, am 3. März, will er an der Spitze seiner stolzen Garde dennoch in Paris einziehen und im Palais de l'Élysée Napoleon mit dem Fürsten und Prinzen und Generalen frühstückt — zur Erinnerung an den 31. März 1814, als er — ein siebenzehnjähriger Jüngling — mit seinem Vater und dem Kaiser Alexander neben dem Kronprinzen zum ersten mal als Sieger Paris betrat. . . Aber Mr. Thiers kam mit seinem Gefolge aus Verdun und dem unter-riederischen Frieden davonziehen. . . Und dennoch sind Kaiser Wilhelm und der Kronprinz am 2. März 1871 in Paris gewesen — aber in so strengem Incognito, daß sie kaum von den eigenen Truppen erkannt wurden. Sie saßen in dem Point-du-Jour durch das Thor der Concierne ein — am Seine-Ufer entlang und — ohne den Wagen zu verlassen — über die Brücke von Neuilly nach Versailles zurück. . . Welche Gefühle des Dankes — der Friedensfreude — und der nachträglich Erinnerung an jene alten — jungen pariser Märztage vor 57 Jahren mußten da des großen Kaisers Herz durchdringt haben!
Seine glänzenden Offiziere, die vorhin an den einziehenden

Dein bei der augenblicklichen Situation in Deutschland genügt es schon, als eine dem Fürsten Bismarck verhasste Persönlichkeit zu gelten, um an anderer Stelle mit besonderer Theilnahme betrachtet zu werden. Das ist das Schicksal des Herrn v. Voeltcker und die Konstellation, die ihn über diese peinliche Geschichte hinwegführt, in der uns der Einsiedler von Friedrichsbau nicht zu den Angreifern, sondern zu den Angegriffenen zu gehören scheint.

Zu der persönlichen Genehmigung des Herrn v. Voeltcker würde sich die Befriedigung der öffentlichen Meinung stellen, wenn die ärgerliche Angelegenheit den Auslös bieten sollte, und endlich von dem Welfenfonds zu trennen. Es fehlt nicht an Anzeigen für eine derartige Einstellung der Dinge. Die freikonservative „Post“ brachte am Sonntag eine dahin zielende Meldung, in parlamentarischen Kreisen wurde behauptet, die Aufhebung des Welfenfonds werde noch in der diesjährigen Staatsberatung des Abgeordnetenhauses in Frage kommen und besonders hohe Konstitutionalpolitiker wollen wissen, der am Sonntag nachmittag abgehaltene Ministerrath habe sich bereits mit der betreffenden Entscheidung zu befassen gehabt. Ungeachtet wäre dieses rasche Vergehen im Angesicht der einmal entstandenen Gerichte durchaus angebracht. Die Regierung würde eingehende Bedingung über die bisherige Verwaltung abgeben und den Fonds dann, falls eine Einigung mit dem Herzog von Cumberland nicht erfolgt, der Aufsicht der Oberrechnungskammer und des Landtages unterstellen.

Der Welfenfonds beruht auf dem am 29. Sept. 1867 „zwischen dem König von Preußen und dem König Georg“ abgeschlossenen Vertrag und war bestimmt, dem entthronten König von Hannover eine Entschädigung für die von ihm früher aus den hannoverschen Domänen bezogenen Einkünfte zu bieten. Da die Krone bis zum 1. Okt. 1867 in der Provinz Hannover die volle Gesetzgebungsgewalt beibehalten, bedurfte der Vertrag nicht der Bestätigung durch die Volksvertretung. Der Fonds besteht in der Hauptsache aus 48 Mill. M., von denen 33 Mill. in 4/3proz. preussischen Staatspapieren angelegt sind. Im März 1868 erließen die königliche Verordnung, kraft deren die Bestimmung des Vermögens des Königs Georg ausgesprochen wurde. Diese Verordnung lag u. a.:

„Aus den in obigen genannenen Objekten und Revenuen sind, mit Ausschaltung der Rechnunglegung an den König Georg, die Kosten der Bestimmung und Verwaltung, sowie die Vorlagen zur Uebernahme und Abwehr der gegen Preußen gerichteten Unternehmungen des Königs Georg und seiner Agenten zu beurlauben. Verbleibende Ueberreste sind dem Vermögensbestande zuzuführen.“

Diese Verordnung bedurfte der Zustimmung des Landtages, die mit dem Landtage erteilt wurde, daß die Wiederherstellung der Bestimmung nur durch Geheiß, nicht wie die Regierung vorgeschlagen hatte, durch eine neue königliche Verordnung erfolgen solle. In dieser Form erging das entsprechende Geheiß vom 15. Febr. 1868.

Bei der letzten parlamentarischen Verhandlung über den Welfenfonds, im April 1890, vertrat namentlich der Abg. Windthorst den Standpunkt, daß Geheiß über die Bestimmung habe durch seinen eigenen Inhalt seit dem Tode des Königs Georg seine Rechtswirksamkeit verloren. Er konnte sich, unter Zustimmung liberaler Staatsrechtlicher, auf die feierliche Erklärung des Kronprinzen von Preußen, welche die Bestimmung nur die Rechte des Königs Georg als des gegenwärtigen Nuntius verfahren sollte, nicht aber die Rechte des Hauses

„Ou est Molk? — Voilà Molk le bombardeur“ . . .
„Nein, Wolke — den die Pariser als „Bombenwerfer“ am meisten fürchteten — war nicht in Paris. Er mochte die arme schöne Antetia — er mochte die verödeten Tuilerien nicht wiedersehen ohne ihre schöne Herrin Eugenie, der seine Feder einst so entusiastich geschuldt hatte, als er im Dezember 1866 mit dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm — von der Brauchschau aus England kommend — Gast des Kaisers und der Kaiserin der Franzosen war. . . Damals hatte die Kaiserin — die schöne Frau ihrer Zeit — über ihre beiden preussischen Gäste geredet. „Der Prinz ist ein großer schöner Mann, sehr ehrenvoll, sehr groß als der Kaiser (Napoleon), schlau, leicht, froh, erfrischend.“ Schürdard, ein Germane, wie ihr Tacitus beschreiben soll, von ritterlicher Poesie, nicht ohne einen Hamletischen Zug. . . Sein Begeisterer, ein Wollker Molk — oder so ähnlich — ist ein wortreicher Herr, aber nichts weniger als ein Trummer, immer gespannt und spannend; er überrascht durch die treffendsten Bemerkungen. . . Es ist eine imponirende Klasse, diese Germanen. Louis sagt: die Klasse der Zukunft! Bah nous n'en sommes pas encore là! — so weit sind wir noch nicht!“
. . . Und nach vierzehn Jahren waren wir doch so weit: die deutschen Sieger in Paris — Louis Napoleon — Eugenie — und „das Kind von Frankreich“, der arme Lulu — entfront — städtig — verbannt in England!

Auch die einst so schönen, lachenden Elchseisen Helzer, wo sonst an sonnenigen Frühlingstagen das elegante pariser Leben wogt — karoffirt — courbottirt — flunirt — folettirt — intrigirt . . . sehen heute aus, als wäre Tout-Paris ausgetrieben — über Winter verkümmert und erfroren. . . Alle

Braunschweig-Lüneburg. Auch sonst standen juristische Gründe dieser Auffassung zur Seite; denn jede strafprozessuale Bestimmung — und als solche war sie in diesem Falle ausdrücklich vom Immediatbericht des preussischen Ministers gemacht worden — endet mit dem Tode des Angeklagten. Es ist auch nicht anzunehmen, daß die jetzige Regierung die Aufhebung der Bestimmung beschließen könnte, ohne durch ein besonderes Geheiß die Zustimmung des Landtages einzulösen.

Nicht ein einziger Grund spricht heute noch für die Fortdauer der Bestimmung. Ein aggressiv feindseliges Verhalten des Herzogs von Cumberland gegen den preussischen Staat läßt sich ohne den Notwendigen Gewalt annehmen, nicht mehr konstatieren. Daß der Herzog den 1866 geschaffenen Rechtszustand nicht anerkennt, ist völlerrechtlich als ein feindseliges Akt nicht zu betrachten; auch hatte der König Georg selbst im Vertrag vom 29. Sept. 1867 einen Verzicht auf die Krone nicht ausgesprochen. Der Herzog von Cumberland ist, besonders seit er die Erbschaft des Herzogs von Braunschweig angetreten hat, ein mit Gütern reich begüterter Mann. Dem Hanse Hannover aber ist in feierlicher Form eine Abfindung zugesagt worden, und dieses vertragmäßige Versprechen muß erfüllt werden, ohne Rücksicht auf die Vermögenslage des Empfängers. Die Zurückverhaltung würde nicht nur das Rechtsbewusstsein stärken, sie würde auch oberdem auf die Stimmung der hannoverschen Bevölkerung von wohlthätigem Einfluß sein. Durch Ankauf und stiftungsmäßige Verwaltung von Grundbesitz innerhalb der alten preussischen Provinzen ließe sich die 1867 vorgegebene Sicherstellung des Vermögens unwahrscheinlich verwirklichen. Nach den Anbeutungen der „Post“ scheint dieser Weg in der That ins Auge gefaßt worden zu sein.

Es ist in diesen Tagen daran erinnert worden, daß der jetzige Oberpräsident der Provinz Hannover, Herr v. Venning, sich schon 1882 für die Aufhebung der Bestimmung ausgesprochen hat. Er sagte damals:

„Ich glaube kaum, auch selbst bei der weitesten Interpretation der Begriffe von Uebernahme und Abwehr feindseliger Unternehmungen des Königs Georg oder überhaupt der früher regierenden Familie, daß die Ausgaben, von denen man hört, daß sie aus den Revenuen dieser Fonds gemacht werden, unter solche Geheiß bestritten werden können.“
Welcher Art diese Ausgaben, „von denen man hört,“ gewesen sind, das weisen die Spalten von der Dämon. Ganz allgemein führt man die Schöpfung einer bedachten Presse auf diesen Fonds zurück, jenes Preußenheer, das die öffentliche Meinung Jahre lang in einem Irzarten untergezerrt und die politische Moral in unerhörten Maße verödet hat. Es wäre überflüssig, dieser Dinge hier noch ausführlich zu gedenken; es ist eine der traurigsten Seiten der Bismarckschen Politik, daß sie die Bevölkerung der öffentlichen Meinung mit einer fast an das napoleonische System erinnernden Vorurtheilsfestigkeit durchgepflegt hat.

Der letzte Reichstagler und Herr Finanzminister Miquel, der jetzt den Welfenfonds verwalten soll, haben erklärt, sie gebären keinerlei offizielle Preußenverbindung zu unterhalten. Der ursprüngliche Zweck des Fonds ist in Wesal gelommen, der Destination sieht nicht ein einziges Bedenken mehr entgegen. Man hat dem Abg. Traumer, der die Angelegenheit des Herrn v. Voeltcker in das Abgeordnetenhaus getragen hat, heilige Vormüde gemacht; allgemeine Zustimmung aber wird er in Preußen finden, wenn er jetzt der Erwartung Ausdruck gibt, es werde seine Aufgabe dazu beitragen, die Aufhebung des Welfenfonds, dessen Wesehen ich bereits mehrfach öffentlich

und Paris parirt. Es ist für mich nicht zuzulassen. Nur der schabigste Wob — gerummte Blumenmänner — megärenhafte Weiber — pfeisende, johlende, schimpfende Gaminns bezuzigen uns in den Elchseisen Helzern und auf der glänzenden, großartigen Place de la Concorde . . .
Der dritte pariser Siegeseinzug ist beendet. Ein Bataillon nach dem anderen ist links und rechts abgeschwenkt — in die meist mehrere als armenigen Quartiere. Die Gassen bauen gestöhnt als mit Mann und Moch in dem großen Industrie-Baust und in dem Airtz, der früher Cirque de l'Impératrice hieß, an dem aber „die Kaiserin“ vollständig ausgefragt ist. Ebenso sind von den Tuilerien, den Ministerbüros und anderen öffentlichen Gebäuden die kaiserlichen Adler herabgerissen und alle Beziehungen, welche an die Napoleoniden erinnern konnten, mit weißer Farbe überstrichen und mit den neuen Inschriften bemalt: „Propriété nationale de la République française démocratique et indivisible. Liberté! Egalité! Fraternité!“

Von einem reizenden Rocco-Schöpfchen der Elchseisen Helzer weht die schwarz-weiß-rote Fahne in der sonnigen Frühlingluft. Hier wohnt der General v. Ramede, der Kommandant des winzig kleinen Theils von Paris, den man den deutschen Siegern eingeräumt hat. Nur die Elchseisen Helzer mit einigen Seitenfragen, die Borrote Pashy und Boulogne und der Trocadero sind von uns besetzt. Die Rue Rivoli, der Quai des Tuileries, alle Seitenstrassen sind durch französische Mobil- und Nationalgardisten und durch Carabinieri von Munitionstruppen für die Sieger abgepfert — das Louvre, die

engagiert, laßt mich nicht im Stich, und aller Sturm wäre
mir eine Seifenblase geworden...
Am 25. Februar schrieb Herr v. Noon nach Berlin:

„Die notwendig gewordene Organisation oder Reorganisation
der konservativen Partei ist eine Aufgabe des Ministers des
Innen- und des Ackerbau-Departementes und es dürfte wohl
daran wenig zu zweifeln sein, daß die Mitglieder des Hauses in ihrer
Verantwortung für die Angelegenheiten der konservativen Partei,
die sich mit der Herstellung eines Verbundes zwischen der
konservativen Partei und dem liberalen Lager zu befassen hat,
den Zweck hat, den Übergang zu einem neuen Zustand herbeizuführen.“

* Aus Berlin schreibt man uns: Noch ist man im Lager der
Kammermitglieder nicht darüber einig, ob man das für 115,000 M.
erworben. „Deutsche Tagesblatt“ würdige eingehend oder besser
in die „Revue“ angehen lassen soll. Das „D. Tgbl.“ hat
besonntlich letzter Tage ein chronischer Abnehmendwind-
stich und gegenwärtig zählt es kaum 3500 Abonnenten. Da nun
man annehmen ist, daß der größere Teil davon gewollt ist,
darf die „D. Rev.“ einmütig, so schreit man es vor,
keine Wünsche mit dem Titel noch beim Antritt lassen zu
lassen. Es ist demnach nicht ausgeschlossen, daß das Blatt vor-
läufig noch weiter beibehalten, natürlich nur in dem Zweck
auch die Druckerei angefaßt werden, was die Hinterlassenen
des Freiherrn v. Hammerstein auch inhaltlich einfließen zu
sehen. Die „D. Rev.“ würden dann wieder ganz selbst-
ständig bestehen.

* „Von geschähter Hand“ wird der H. A. geschrieben: „Im
Zusammenhange mit der alle deutschen Herzen tief betriebsamen
Nachricht, daß Ihre Kaiserliche Majestät die Großfürstin Elisabeth
Seidromna, Gemahlin Sr. R. S. in den Großfürsten
Georgius, eine Nachkommn des Kaiserlichen Philipp von Hessen,
ihren väterlichen Glauben abgelegt habe und zur griechisch-
orthodoxen Kirche übergetreten sei oder demnächst zu über-
treten werde, haben verschiedene Zeitungen die Meldung
gebracht, daß wahrscheinlich auch Ihre R. M. die Großfürstin
Elisabeth in Warschau, Gemahlin des Großfürsten
Konstantin, geb. Prinzessin von Sachsen-Altenburg, aus der
lutherischen Kirche austritten und den griechisch-orthodoxen Glauben
angenommen werde. Wir sind in der Lage, dieser Meldung auf
Grund besser Informationen widersprechen zu können. Wir
wissen aus zuverlässiger Quelle, daß die Großfürstin fest ent-
schlossen ist, ihrem evangelischen Glauben, für den ihre Mütter Gut
und Blut geopfert haben, treu zu bleiben. Die immer schwieriger
werdende Lage, in der sie sich befindet, kann ihren deutschen
Glaubensgenossen nur Veranlassung sein, ihrer bleibenden Treue zu
gehorchen.“ Die „Times“ fällt, ungeachtet amtlicher Wider-
legung, an ihrer Aechtheit fest, daß der Lebertritt der
Großfürstin Georgius von Rußland, Prinzessin Elisabeth
von Hessen, zur römisch-katholischen Kirche nicht freiwillig, sondern
erst nach moralischem Druck sehr harter Art erfolgt sei.

* Die „Post“ schreibt: Man spricht von Personal-
Veränderungen in den höheren Stellen der Ver-
waltungsbehörden in der Provinz Sachsen, welche
man in Beziehung zu den Reichstagen sehen kann, die der Abg.
Lucius Eckert in der letzten Landtags-Sitzung über den
schleppenden Geschäftsgang bei einzelnen Verwaltungsbehörden
gemacht hat.

* Der Berliner Mitarbeiter der „Post“, Corveis,“ erörtert die
Antwort des Kaisers an die Deputation des evangelischen
Landesbischofes in Sachen des Wagners
und meint, die verfassungsrechtliche Abordnung hätte kaum eine andere
Erklärung der Sache erwarten können. Am größten scheinen
die Enttäuschungen in Paris gewesen zu sein. Man habe dort
neben der stark ausgeprägten Unionstendenz die sehr glückliche
Gabe, sich über begangene Thorheiten unglücklich inoffiziell hinweg-
zusetzen und die sich ergebende Folgen gestickt und zurück-
zuführen. Es sei anzuerkennen, daß die erstere französische
Freie vergleichsweise rasch Veranlassung genommen hat, sich auf
den von Vermissen und Unfug absehbaren Boden zu stellen und
die unzureichenden Vorgänge der letzten Gebirgswoche entschieden
zu desavouieren. Inzwischen die Tatsache, daß seitweilig Verordne-
te stärker gewesen, als nicht sein konnte und sprechen und Con-
sulten sein wollten, sei damit nicht aus der Welt geschafft und
ebenso wenig eine Bittschrift dafür gegeben, daß sich solche Vor-
gänge nicht bei ähnlichen Anlässen wiederholen. Hierzu konnte
die unglückliche Veranstaltung der Franzosen, jede Konfession als
einen Beweis von Schwäche und Furcht anzustellen und in diesem
Sinne zu deuten.

* Die Wieseler Handelskammer hat soeben an ihre
Kollegien ein Rundschreiben erlassen, in welchem sie denselben
eine hierzu in den Reichstagen gerichtete Petition mittheilt
und sie zu gleichem Vorgehen ermuntert. Es sei dringend erfor-
derlich, daß die deutschen Handelskammern, welche ein Interesse
an einer freieren Gestaltung des internationalen Handelsverkehrs
hegen, mit Kundgebungen ihrerseits der Migration entgegen-
treten, welche besonders von agrarischer Seite gegen den deutsch-
österreichischen Handelsvertrag geführt werde. Eine
nicht unwillkommene Verhandlung der deutschen Getreideböden
und Erleichterung auf dem Gebiet der österreichisch-ungarischen
Zolltariffe entspräche um so mehr den Wünschen des Handels
und der deutschen Industrie, als sich ohnehin in deren Kreisen
gegen die auf der ämerikanischen Wollherstellung in anderer-
dienlicher Schere lastenden Getreidezölle eine lebhaftige Meinung-
tendenz.

* Eine Depeche der „New-York-Tribune“ aus Washington
beht hervor, es sei ungewiß, ob das Verbot der Einfuhr
von amerikanischen Schweinen und Schinken nach
Deutschland, auch wenn dieselben in den Vereinigten Staaten
unterliegt und als gesund befunden wurden, der Regierung zu
ersten Erwägungen Anlaß gebe; doch verdienen die Ungelegen-
heiten die sensationelle Behandlung, die ihr von gewissen
Seiten zuzuführen. Zu wohnvermerkt werden ist man
der Ansicht, daß die Einfuhr amerikanischer Schweine nach
Frankreich demnächst zugelassen und nur einem Zoll
unterliegen werde, der nicht als Prohibitionszoll anzusehen sei.

* Als am Freitag im Herrenhause Graf Fraunkenberg
den von ihm gefassten Antrag gegenüber, eine große Wasser-
behörde zu schaffen, ließ er, nach dem jetzt vorliegenden Seno-
graphischen Bericht, folgende Bemerkung anstellen: „Wenn die
Staatsregierung einen Einsatztvertrag mit Oesterreich über die
Regulierung des oberen Gebietes der Oder abschließen wollte, so
würde dies in Schließen viel freundlicher besaßt werden,
als der deutsch-österreichische Handelsvertrag.“

welcher liegt in Sicht ist.“ Darauf sprach das ganze stark
besetzte Haus in so laute Beifallstürze aus, wie ich
in demselben nicht oft vernommen werden... In
dieser Kundgebung auch im Herrenhause formell etwas Neues ge-
wiesen, so enthält sie an sich doch nichts Neues. Aberman
den deutsch-österreichischen Vertrag, den sie noch gar nicht kennen,
sehr begünstigt gegenübersteht.

* Die Gerichte von einem Zusammenreffen des Kaisers
mit dem Fürsten Bismarck bei einem Dinner beim Grafen
Waldersee in Monza finden aus nachfolgenden Gründen keinen
Standort.

* Der national-liberale Abg. Dr. Vahl, der auf der Reise nach
Samburg in Friedrichshagen einen Besuch abgelegt hat, soll bei
dieser Gelegenheit die Reichstags-Abordnung in Göttingen
in die erörtert haben. Man erwartet angefangen eine
demnachliche bestimmtere Erklärung des Fürsten über die
Kandidatur.

* Dr. Georg Waltemate hat seine Kandidatur im
19. hennov. Wahlkreise zurückgezogen und bittet, seinen
Partei-collegen Adolph Samburg zu wählen, um Verpönderung
zu vermeiden.

* Nach der „D. M.“ stellt sich heraus, daß die Erwerbung von
Grundstücken seitens des Fürsten Bismarck in Berlin, um
dort teilweise zu wohnen, zur Zeit völlig ungedrungen ist.
In Herrenhausen, welche somit dem Fürsten nachgeben, will
man nicht annehmen, daß er in dieser Gegend seinen Sitz im
Allgemeinen einnehmen werde. So sicher ferner wird er schwerlich
selbst seine Wahl in den Reichstag annehmen, daß er daraufhin
bereits an eine längere Wohnung in Berlin denken sollte.

* Nach der „D. M.“ ist die Wahl in Gegenstand der Mel-
dungen der „D. M.“, in demselben amtlischen Kreisen nichts
daran bekannt, daß der Regierungspräsident v. Dolbe-
mann Untersuchungssekretär im Kultusministerium ernannt oder
beigeht sei.

* Ueber den neuen Kultusminister hatte das „Berl. Tgbl.“
geschrieben, daß er höhere Schulen nur bis Maxia bezieht habe.
Im Gegensatz hierzu berichtet die „Schl.“, daß der Minister
1851-1854, das deutsche Friedrichs- Gymnasium besucht und die
Ankunft mit der Begrüßung der Reise für Prima verlassen
habe.

* Der Reichsbote“ hebt hervor, hinsichtlich des in lan-
gsamer und schmerzlicher Weise auszuführenden Uebergangs
des Reichsgarnaments, und die Befähigung der oberen
Ebenen, die ihre Kinder jetzt den Realgymnasien übergeben, kein
Bedauern zu empfinden. Er weist auf den Erfolg des Kultus-
ministers vom 11. März hin, wonach, abgesehen von einer
Umwänderung der Lateinischen von Lateinica bis Oberprima,
eine Ueberwindung des Scheiterns der Realgymnasien für die Ueber-
gangszeit nicht besorglich, und die Befähigung der oberen
Berechtigungen vor Vollendung des Uebergangs höchstens be-
züglich des Studiums neuerer Sprachen wegen der Zulassung zu
einem solchen Vortrag an den höheren Schulen eintreten könne.

* Der Bundesrath dürfte etwa am die Mitte d. M.
die nächste Sitzung in sein Vernehmen einzutreten lassen. Vorher
wird wahrscheinlich noch eine Plenarsitzung stattfinden.

* Dem Herrenhause ist der Entwurf einer Begorbnung
für die Provinz Sachsen zugegangen.

* Der „Gießelshaus“ zufolge wird das Domkapitel zu Haber-
horn am nächsten Dienstag die Kandidaten-Liste für die
Bischöfswahl aufstellen.

* Hannover, 22. März. Eiderem Vernehmen nach hat der
Papst den bekannten römischen Bischöfer Professor Luchetti
beauftragt, von ihm eine Memorandum in Lebensgröße zu
fertigen, welche er der Maxentius für das Grammal
Dr. Windthorst überreichen will. Eine andere Kopie ist für die
katholische Universitäts in Washington bestimmt.

* Die katholischen Zeitungen in Rom veröffentlichten ein
Verbot des Papstes, welches aufzufassen ist als ein mächtiger
sicherer Orenz-Verweigerung und Verweigerung, in welchem
die Windthorst'schen Verweigerung. Eine andere Kopie ist für die
katholische Universitäts in Washington bestimmt. Die
falschlichen Zeitungen in Rom veröffentlichten ein
Verbot des Papstes, welches aufzufassen ist als ein mächtiger
sicherer Orenz-Verweigerung und Verweigerung, in welchem
die Windthorst'schen Verweigerung. Eine andere Kopie ist für die
katholische Universitäts in Washington bestimmt.

* Die „W. V. Post“ meldet aus Rom: Der Papst
sich über das Reu' der Windthorst'schen Verweigerung
eine Aufrechterhaltung über die den Abg. Windthorst im Tode
erwiesenen großen Ehren und sprach in längerer Ausführung über
den tiefen Schmerz, den dieser Verlust ihm bereitet habe.

* Hannover, 21. März. Fürst Bismarck wurde heute
zum Abgeordneten des hannoverschen Reichstages
gewählt.

* Hamburg, 21. März. Vom Senat ist beantragt worden,
die Gewerke in Regie zu nehmen und die Kontributions-
werke zu verpachten; der Bürgerausschuß hat dagegen
beantragt, beide Werke zu verpachten. — Eine Ver-
einerung der Gewerke hat beschlossen, daß sämtliche Gewerke am
3. Mai auf dem Rathhause alle in der Regie nehmen und in
ihnen von dort nach dem Vorvermerk nachrichten. Für den Fall,
daß die Polizei dies verhindern, solle man sich einzeln im Syn-
dikat veranlassen. Die Verammung beschloß ferner, 25 Proz.
von Verdienste am 1. Mai zu hamburgischen Zwecken ausschließlich
zu verwenden, da vom Cigarrenverweigerung-Verweigerung her noch große
Verträge zu denken wären.

* Gumburg, 21. März. Der niederländische Konsul in Ham-
burg berichtet an den hannoverschen Konsul, daß die
Zoll- und fischer-Gesellschaften in Gumburg sich über
ganz Deutschland ausdehnen wolle und zu diesem Zweck
sich an den holländischen Markt wenden möchte, um für ihre
Unternehmung Kapital und Marktabkredit zu erhalten. Die Ge-
nosenschaft würde den sich betheiligenden holländischen Firmen ein
Hauptkapital einräumen und sich verpflichten, von ihnen anderen
Stimmen Anlaß zu verzinsen.

* Dortmund, 21. März. Die vom katholischen Knappenverein
einberufene Versammlung der Ortsvereine erlosch heute, nach
benötigst angemessenen Neben des Reducteurs Fenzing und des
Synodus Weyer, Einspruch gegen die Einmütigkeit der
Sozialdemokratie in die Bergarbeiterbewegung und
sprach sich gegen die Vertheidigung des Pariser Kongresses aus.
Dem angeordneten Diversion „bind an“ traten viele
von den Anwesenden bei.

* Offen, 22. März. Eine hier bestrafte Delegation-
versammlung der vereinigten Sälzer- und Neud-
berg-Verweigerung.

Guben wurde heute polizeilich aufgelöst, als der hiesige
Deputierte Marsch das Wort ergriff.
* Berlin, 21. März. S. M. Schiffsingenieur „Nixe“
Kommandant Korvetten-Kapitän Fritz v. Altschlag, ist gestern
in Wort an Brinn eingetroffen und beschäftigt am 23. d. nach
Kingston (Jamaica) in See zu geben.

Vereinlicher Landtag.

(Bericht der Enkel-Bez.)

Der Landtag vom 21. März, 12 Uhr.

Der Gegenstand über die Form der schriftlichen Mittheilung
Erklärungen der Verweigerung der evangelischen Gemeinden
in Westfalen und der Rheinprovinz wird ebenfalls an-
genommen, ebenso der auf Antrag des Abg. v. Wilm-
shofen aus dem Abgeordnetenbunde herbeigeführte Gegen-
stand über den Erhaltungsberechtigten der In- und Out-
let.

Bei der Beratung der über die Vertheilung des Er-
gebnisses der im Jahre 1890 stattgehabten Verhandlungen
des Landes-Eisenbahnraths bringt
Graf Ildo zu Solberg-Verwagode die folgende Eisen-
bahnkarte zur Sprache. Der ungarische Reichstag
hat beschlossen, daß jede allmählich gebende Vertheilung der Eisen-
bahnen in größerem Verhältnisse mehr als die Ein-
nahmen. Ein sehr großer Anstalt der Einnahmen würde aber
unter ganzes Staatsausgaben-Verhältnis entstehen. Neben erklärt
sich mit der gegenwärtigen, welche nicht zu weit gebe, ein-
verleiden und hofft, daß sie bereits im nächsten Winter in
Kraft treten werde.

Graf v. Mirbach erklärt sich mit diesen Ausführungen ein-
verstanden.
Darauf wird die Darstellung durch Kenntnisnahme für er-
ledigt erklärt.

Ueber eine Petition von Eisenbahntechnologen am
Bereitung aus der Klasse der Unterbeamten in Beziehung der
Eisenbahnen geht das Haus zur Tagesordnung über, ebenso
über die Petition des Ober-Kirchenkollegiums der evan-
gelisch-lutherischen Kirche zu Breslau, daß unter Ausübung
der Generalkonvention vom 23. Juni 1846 der Gesamtheit der
unter den Veranten vermittelnder Klasse stehenden Gemeinden
die lutherische Kirche die Rechte einer öffentlichen an-
genommener Religionsgesellschaft beigelegt werden.

Nächste Sitzung unbestimmt.
Schluß 1 1/2 Uhr.

Wahlend.

Italien. Am Sonnabend setzte die Abgeordnetenkammer
die Debatte über den abgeordneten Etat fort.

Der Schatzminister erklärt, daß das Budget des laufenden
Finanzjahres würde sich auf ungefähr 70 Mill. Lire belaufen,
das Budget der Vorperiode. Verwendung der Kapitale auf 8 Mill.
die Schuld des Staatsbates auf 430 Mill., betreffs der Er-
hebung von Eisenbahnen an Credit, so wäre er darin eine
Gefahr für die Finanzen des Königreichs, insofern der bereits
eingebrachten Anträge, jedoch würde das Budget nicht ver-
fesseln, sondern es würde noch ein kleiner Ueberschuß von
zwei Millionen. Die finanzielle Gesundheit der Regierung er-
leidet nicht. Der Schatzminister bezieht ausdrücklich die
Frage der Emissionen ab, wobei er jedoch die Möglichkeit
der Verweigerung, ob es eine oder mehrere derselben geben solle,
auschließt. Er hält die Vertheilung der Ratenzahlungen der
Banken und die genauen Bestimmungen der Beizugs-
sätze für notwendig. Der Schatzminister erklärte
ferner, daß die Regierung darauf bedacht sei, für das Budget
des N. J. noch andere Verhältnisse vorzuschlagen, im möglichen
weiteren Anstalten in den vorgeschlagenen Einkünften zu be-
genügen; die letzteren dürften übrigens insofern vorzuziehen
ökonomischer Natur, welche der Regierung in Verbindung
mit den organischen Anstalten der Verwaltungs-
reform liegen. Der Minister kündigte jedoch an, er werde
den Provinzialräth für die Staatsfinanzenverwaltung den Vanten
anvertrauen, wodurch ein Capital von 1,500,000 Lire zu
erzielen hoffe. Die Centralfrage der Staatsfinanzenverwaltung
und jedoch in Händen des Staates verbleiben. Der Minister
sagt den organischen Anstalten der Verwaltungs-
reform liegen. Der Minister kündigte jedoch an, er werde
den Provinzialräth für die Staatsfinanzenverwaltung den Vanten
anvertrauen, wodurch ein Capital von 1,500,000 Lire zu
erzielen hoffe. Die Centralfrage der Staatsfinanzenverwaltung
und jedoch in Händen des Staates verbleiben. Der Minister
sagt den organischen Anstalten der Verwaltungs-
reform liegen. Der Minister kündigte jedoch an, er werde
den Provinzialräth für die Staatsfinanzenverwaltung den Vanten
anvertrauen, wodurch ein Capital von 1,500,000 Lire zu
erzielen hoffe.

Die Centralfrage der Staatsfinanzenverwaltung
und jedoch in Händen des Staates verbleiben. Der Minister
sagt den organischen Anstalten der Verwaltungs-
reform liegen. Der Minister kündigte jedoch an, er werde
den Provinzialräth für die Staatsfinanzenverwaltung den Vanten
anvertrauen, wodurch ein Capital von 1,500,000 Lire zu
erzielen hoffe. Die Centralfrage der Staatsfinanzenverwaltung
und jedoch in Händen des Staates verbleiben. Der Minister
sagt den organischen Anstalten der Verwaltungs-
reform liegen. Der Minister kündigte jedoch an, er werde
den Provinzialräth für die Staatsfinanzenverwaltung den Vanten
anvertrauen, wodurch ein Capital von 1,500,000 Lire zu
erzielen hoffe.

Der Minister kündigte jedoch an, er werde
den Provinzialräth für die Staatsfinanzenverwaltung den Vanten
anvertrauen, wodurch ein Capital von 1,500,000 Lire zu
erzielen hoffe. Die Centralfrage der Staatsfinanzenverwaltung
und jedoch in Händen des Staates verbleiben. Der Minister
sagt den organischen Anstalten der Verwaltungs-
reform liegen. Der Minister kündigte jedoch an, er werde
den Provinzialräth für die Staatsfinanzenverwaltung den Vanten
anvertrauen, wodurch ein Capital von 1,500,000 Lire zu
erzielen hoffe.

Der Minister kündigte jedoch an, er werde
den Provinzialräth für die Staatsfinanzenverwaltung den Vanten
anvertrauen, wodurch ein Capital von 1,500,000 Lire zu
erzielen hoffe.

Der Minister kündigte jedoch an, er werde
den Provinzialräth für die Staatsfinanzenverwaltung den Vanten
anvertrauen, wodurch ein Capital von 1,500,000 Lire zu
erzielen hoffe.

Der Minister kündigte jedoch an, er werde
den Provinzialräth für die Staatsfinanzenverwaltung den Vanten
anvertrauen, wodurch ein Capital von 1,500,000 Lire zu
erzielen hoffe.

Prima Damen-Plaids, in den apartesten Farbenstellungen, J. Lewin, jetzt Mk. 1,90. Halle, Saale.



15. Breitestr.
Berlin G.
Feste Preise.

Rudolph Hertzog

Aufträge von
20 Mk. an,
Proben, Preislisten
franco.

Leinene Tafelzeuge.

Sämtlich gesäumt.

Hausmacher-Tischtücher.

Für 4 Personen, das Stück 1 M. 90 Pf., 2 M. 35 Pf., 2 M. 75 bis 4 M.
Für 6 Personen, das Stück 3 M. 50 Pf., 4 M., 5 M. und 6 M.
Für 8 Personen, das Stück 5 M. 75 Pf., 7 M. und 8 M.
Für 12 Personen, das Stück 8 M. 75 Pf., 9 M., 10 M. und 12 M.

Weisse Jacquard-Tischtücher.

Für 4 Personen, das Stück 3 M. 50 Pf., 3 M. 75 Pf. und 4 M. 25 Pf.
Für 6 Personen, das Stück 4 M. 50 Pf., 5 M. 25 Pf., 6 M. bis 10 M.
Für 8 Pers., St. 7 M. 50 Pf. bis 22 M. — Für 12 Pers., 11,50 M. bis 26,50 M.
Für 18 Pers., Stück 30 M. bis 40 M. — Für 24 Personen, Stück 53 M.

Weisse Damast-Tischtücher.

Für 4 Personen, 6 bis 24 Pers., Stück 6 M. 50 Pf., 7 M. 50 Pf. bis 160 M.

Hausmacher-Mundtücher.

60 cm gross, Dutz. 5 M. 50 Pf. u. 6 M. — 65 cm, Dutz. 8 M. bis 11 M. 50 Pf.
75 cm gross, das Dutzend 11 M. 50 Pf. und 13 M. 50 Pf.

Weisse Jacquard-Mundtücher.

44 cm, Dutz. 5 M. 50 Pf. bis 7 M. 25 Pf. — 50 cm, Dutz. 6 M. 50 Pf. u. 11 M.
65 cm, Dutz. 10 M. 50 Pf. bis 16,50 M. — 72 cm, Dutz. 12 M. bis 20 M.

Weisse Damast-Mundtücher.

65 cm, 72 cm u. 80 cm gross, das Dutz. 15 M., 18 M., 33 M. bis 80 M.

Tischzeug vom Stück (Schneidezeug).

Hausmacher: 130 cm breit, das Meter 2 bis 3 M.
160 cm breit, das Meter 2 M. 50 Pf. bis 3 M. 50 Pf.
Jacquard gebleicht: 130 u. 160 cm breit, d. Meter 2 M. 75 Pf. u. 3 M. 50 Pf.

Tischdecken, Dessert-Servietten.

Grau Leinene Decken mit Fransen.

135×135 cm gross, roth-karrirt, Stück 2 M. Bunt gestreift, Stück 2 M. 50 Pf.

Farbige Baumwollene Decken, gesäumt.

125×125 cm gross, roth-weiss Jacquard, das Stück 2 M. 40 Pf.
135×135 cm gross, roth-weiss u. buntfarbig, bayerische Art, das Stück 3 M.

Weisse Leinene Thee- u. Kaffeedecken.

135×135 cm, mit Fransen, Stück 7 M. — 168×168 cm, Stück 10 M. bis 20 M.
Dergl. mit Hohlsaum: 135×135 cm, Stück 9 M. 50 Pf. und 13 M.
168×168 cm, St. 13 M. 50 Pf. u. 17 M. — 168×210 cm, 17 M. 50 Pf. u. 21 M.

Gestickte Thee- und Kaffee-Gedecke

mit Hohlsaum
aus weissem Altdutschen Leinen mit farbiger Handstickerel.
170×170 cm gross, mit 12 Dessert-Servietten, Gedeck 42 M. u. 54 M.

Weisse Leinene Thee- u. Kaffeedecken

mit farbigen Bordüren und Fransen.

135×135 cm gross, das Stück 3 M. 75 Pf., 5 M., 6 M. bis 12 M.
168×168 cm gross, das Stück 7 M. 50 Pf., 9 M. 50 Pf. bis 16 M.
168×230 cm gross, das Stück 18 M. — 180×180 cm, Stück 18 bis 25 M.

Leinene Dessert-Servietten,

zu obigen Decken passend.
32×32 cm gr., Dtzd. 5 M. bis 8 M. 50 Pf. — 36×36 cm, Dtzd. 6 M. bis 18 M.

Zusammengestellte Gedecke.

Für 6 Personen, das Gedeck 4 M. 50 Pf. bis 15 M.
Für 12 Personen, das Gedeck 8 M., 14 M., 19 M. und 40 M.

Seidene Damast-Tischdecken und Dessert-Servietten, weiss und farbig.

Leinene Handtücher.

Sämtlich gesäumt und zwei-
seitig gebändert.

Gänseaugen-Handtücher mit farb. Bordüren.

43×115 cm gross, das Dtzd. 5 M. 25 Pf., 6 M. und 6 M. 25 Pf.

Gerstenkorn-Handtücher mit farb. Bordüren.

43×115 cm, Dtzd. 6 M. — 50×125 cm, Dtzd. 8 M. und 10 M.

Extraschwere Militär-Handtücher.

50×115 cm, Dutzend 6 M.

Hausmacher Drell-Handtücher.

46×125 cm gross, das Dutzend 7 M. 50 Pf. und 8 M.

50×130 cm gross, Dtzd. 10 M. u. 12 M. — 55×130 cm, Dtzd. 16 M.

Hausmacher Jacquard-Handtücher.

45×125 cm gross, Dtzd. 7 M. 50 Pf. 47×125 cm, Dtzd. 10 M. 50 Pf.

50×130 cm gross, das Dutzend 11 M. 50 Pf. bis 15 M. 50 Pf.

50×135 cm gross, das Dutzend 12 M. bis 18 M.

Weiss Leinene Huck-Handtücher.

50×125 cm gross, das Dutzend 10 M. 50 Pf. u. 13 M. 50 Pf.

55×130 cm, Dutz. 15 M. u. 20 M. — 60×130 cm, Dutz. 15 M. 50 Pf.

Dergleichen mit 4 cm breitem Hohlsaum:

55×125 cm gross, das Dutzend 21 M. 50 Pf.

Weiss Leinene Jacquard-Handtücher.

50×130 cm, Dutz. 15 bis 20 M. 54×130 cm, Dutz. 16 M. 50 Pf. bis 24 M.

Weiss Leinene Damast-Handtücher.

54×130 cm gross, das Dutzend 24 M., 27 M. bis 39 M.

Prunk-Handtücher

in Weiss Leinen mit farbig gewebten und farbig gestickten Bordüren
in grosser Auswahl.

Besonders wohlfeil:

1 Partie Grauweiss Handtuch-Drell, Rein Leinen,

42/43 cm breit, das Stück von 40—41 Meter Länge 16 M. 50 Pf. (also das Meter ungefähr 40 Pf.)

1 Partie Weissgarnig Handtuch-Drell, Rein Leinen,

45/46 cm breit, das Stück von 40—41 Meter Länge 20 M. (also das Meter ungefähr 40 Pf.)

Grosses Lager Fertiger Bettwäsche, Bettstoffe, Elsasser Baumwollen-Waaren.